

scheiden;¹⁾ und da unter dem Namen *Aegagropila Sauteri* Kg. eine, insbesondere nach meiner citirten Abhandlung nicht zu verkennende Aegagropilenform constatirt sei, „scheine vorläufig keine Veranlassung zur Aenderung des Namens vorzuliegen,²⁾ der aber nun in einem der ursprünglichen Beschreibung gegenüber erweiterten Sinne beizubehalten wäre; die Diagnose von *Aegagropila Sauteri*, sowie von *Aegagropila* überhaupt, müsse derart modificirt werden, dass sie für die verschiedenen Zustände oder Erscheinungsweisen der betreffenden Alge Raum gewähre“.

Da nun Dr. Brand, wie er mit Bedauern erklärt, zunächst gänzlich durch die Bearbeitung seines gehäuften Beobachtungsmateriales in Anspruch genommen ist und nur Themata in Angriff nehmen kann, für welche sich ein zu möglichst abgerundeter Bearbeitung genügender Stoff angesammelt hat, wozu zur Zeit die Aegagropilenfrage noch nicht gehört, muss auch ich, dessen Competenz weit unter derjenigen Brand's steht, diese Seite des Gegenstandes der Zukunft anheimstellen und mich damit begnügen, bestimmte Thatsachen über Vorkommen, Biologie und Morphogenie der Seeknödel geliefert zu haben.

Einige Worte über sogenannte „Localfaunen“.

Von

Const. Freih. v. Hormuzaki

in Czernowitz (Bukowina).

(Eingelaufen am 4. Jänner 1901.)

Ein im 9. Hefte des 50. Bandes dieser „Verhandlungen“ (7. December 1900) erschienener Artikel des Herrn A. Handlirsch veranlasst mich, als den Verfasser einer der wenigen „Localfaunen“ österreichischer Kronländer („Die Schmetterlinge der Bukowina“ in diesen „Verhandlungen“, Jahrg. 1897 bis 1899), zu diesem Gegenstande Stellung zu nehmen, wobei ich gleich hier betone, dass ich mich mit Herrn Handlirsch in den wesentlichsten Punkten in vollkommener Uebereinstimmung befinde, daher die vorliegenden Betrachtungen durchaus nicht als Widerlegung, sondern nur als Ergänzung der erwähnten Ausführungen aufzufassen sind.

¹⁾ Selbst Dr. Brand konnte von *Aegagropila muscoides* nur ein Exemplar der var. *armeniaca* (von Wittrock und Nordstedt als Nr. 111 ausgegeben), aber kein gemeines Exemplar der *Aegagropila muscoides* von Meneghini aufreiben; ein solches befindet sich auch nicht im Herbarium des k. k. Hofmuseums in Wien. Die var. *armeniaca* aber findet Dr. Brand im Habitus abweichend von jenem der Alge aus dem Zeller See.

²⁾ An einer anderen Stelle des Briefes sagt Dr. Brand: „Eine solche Veranlassung wäre auch dann nicht vorhanden, wenn — wozu zunächst keine Aussicht besteht — sich die Identität mit *Aegagropila muscoides* Menegh. herausstellen sollte. Ob in *Aeg. Sauteri* eine Art vorliegt oder im Sinne Rabenhorst's nur eine Varietät von *Cladophora Aegagropila*, ist vorderhand nicht zu entscheiden und wird noch länger eine Frage der subjectiven Auffassung sein.“

Zunächst ist es für die wissenschaftliche Bedeutung einer sogenannten „Localfauna“ (ebenso auch einer Flora) durchaus nicht einerlei, ob es sich hierbei um ein schon gut durchforschtes Gebiet, mindestens um einen inmitten von faunistisch (oder floristisch) schon bekannten Gegenden gelegenen Theil etwa Mitteleuropas, handelt, oder aber um ein Land, über dessen Fauna (oder Flora) man vorher überhaupt nichts wusste und das nach allen Richtungen von mangelhaft oder gar nicht erforschten Gebieten umgeben ist.

Im ersten Falle könnte die Zusammenstellung einer Localfauna sehr leicht bloß wissenschaftlich belanglose Ergebnisse bieten, im letzteren hingegen zuweilen auch ein blosses Sammelverzeichniss werthvoll und erwünscht sein.

Das Wesentlichste aber bleibt unbedingt die Frage, wie die „Localfauna“ verfasst ist; es hängt dabei wohl Alles von der Persönlichkeit des Autors ab, und auch eine Arbeit auf faunistischem Gebiete kann bei richtiger Behandlung einen ehrenvollen Platz in der Fachliteratur einnehmen. Heutzutage muss allerdings eine höchst beklagenswerthe Ueberfluthung mit minderwerthigen Producten in der entomologischen Literatur überhaupt, somit auch auf dem Gebiete der Localfaunistik, verzeichnet werden.

Wer in die Lage kommt, diese letztere benützen zu müssen, der wird schliesslich bei einiger Uebung bald einen Ueberblick gewinnen, welche Autoren als verlässlich zu betrachten sind, und welche nicht; die unverlässlichen müssen dann eben ignoriert werden.

Sehr viel kommt auch darauf an, ob es sich bei einer Localfauna um ein blosses Namensverzeichniss handelt, oder eine eingehendere Bearbeitung des Materials geboten wird. In manchen Fällen, so z. B. bei gewissen Coleopteregruppen, dann bei allen Sammelergebnissen flüchtiger Ausflüge, ist viel mehr als eine Aufzählung der beobachteten Arten kaum möglich; jedenfalls sind solche Verzeichnisse weniger werthvoll als gründliche kritische Arbeiten, und falls dann gar zwischen einer Unzahl von „Ubiquisten“ bloß wenige interessantere Arten enthalten sind, ganz zu verwerfen. Werden aber verhältnissmässig viele Arten aufgezählt, welche in der betreffenden Gegend den äussersten Punkt ihrer Verbreitung erreichen, oder deren Vorkommen sonst in irgend welcher Hinsicht wichtig ist, so können auch solche trockene Verzeichnisse, die unbedingt richtige Bestimmung der Arten vorausgesetzt, sehr nützlich werden. So ist beispielsweise die vom thier- (und pflanzen-) geographischen Standpunkte so wichtige Ermittlung der Arealgrenzen der einzelnen Arten nur durch Zusammenstellung aller solchen Specialarbeiten möglich. Ein so grundlegendes und nach dem damaligen Stande der Wissenschaft tonangebendes Werk wie Speyer's „Geographische Verbreitung der Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz“ konnte nur auf Grund von vielen einzelnen Localverzeichnissen aufgebaut werden; dessen Mängel sind gerade auf das Fehlen von solchen Angaben aus gewissen Gegenden, namentlich Ost- und Südosteuropas, zurückzuführen.

Eine wirkliche „Localfauna“, die diesen Namen verdient, soll aber mehr als ein blosses Namensregister sein; sie müsste neben der Aufzählung der Arten und Fundorte mindestens noch folgende Angaben enthalten: Die Berücksichtigung

der klimatischen, thiergeographischen Region (des Faunengebietes), innerhalb welcher die betreffende Art beobachtet wurde, die Höhengrenze, eventuell Arealgrenze innerhalb des fraglichen Gebietes; Angabe des Standortes, dessen besondere Verhältnisse, falls dieselben von den gewöhnlichen irgendwie abweichen; Erscheinungszeit; biologische Notizen; Beschreibung wichtiger Varietäten, besonders localer Rassen; schliesslich der Grad der Häufigkeit, welcher für die Ermittlung des Ausbreitungscentrums zuweilen von Wichtigkeit sein kann.

Manches Werk, welches blos eine dieser Richtungen erschöpfend behandelt, so z. B. Rössler's „Schuppenflügler (Lepidoptera) des Regierungsbezirkes Wiesbaden“, welches durch seinen Reichthum an biologischen Beobachtungen bekannt ist, hat einen dauernden Werth und eine weit über die Grenzen des behandelten Faunengebietes hinausreichende Bedeutung erlangt.

Eine allen obigen Anforderungen entsprechende Localfauna kann auch dann interessant und werthvoll sein, wenn es sich um ein zumeist von bekannten, weit verbreiteten Arten bewohntes (mitteleuropäisches) Gebiet handelt, umso mehr bei einem solchen, welches bis dahin zu den noch unerforschten gehörte.

Was nun das Postulat der Vollständigkeit einer localfaunistischen Arbeit anbelangt, so stimme ich Herrn Handlirsch darin zu, dass dasselbe als anzustrebendes Ziel eines jeden solchen Beginnens vor Augen gehalten werden soll. Der Erreichbarkeit dieses Zieles stehen aber bisweilen grosse Schwierigkeiten entgegen. Nach meinen Erfahrungen kann eine (annähernde) Vollständigkeit — wenigstens bei Lepidopteren, Coleopteren und floristischen Forschungen — blos dort erreicht worden, wo schon zahlreiche, von vielen Arbeitskräften Jahrzehnte hindurch zusammengebrachte Vorarbeiten vorliegen, deren kritische Sichtung und Bearbeitung dem Verfasser einer Localfauna vorbehalten bleibt. In Gegenden aber, wo der betreffende Forscher überhaupt der Erste auf diesem Gebiete ist und welche bis dahin eine „terra incognita“ waren, kann selbst nach jahrzehntelanger Thätigkeit an eine auch nur halbwegs annähernde Vollständigkeit nicht gedacht werden; auch ein ganzes Menschenalter würde dazu nicht ausreichen. Soll man aber deshalb die vorhandenen Ergebnisse unveröffentlicht lassen oder auf eine lange Reihe von Jahren hinausschieben? Ich glaube dies entschieden verneinen zu müssen, und zwar darum, weil dann manche der werthvollsten Funde durch Forschungen in geographisch verwandten Nachbargebieten überholt würden.

Ganz abgesehen davon, dass jeder Autor die Priorität seiner Entdeckungen, nicht blos der neuen Species, sondern auch wichtiger neuer Fundorte, zu wahren bestrebt ist, kann manche zu rechter Zeit veröffentlichte faunistische Arbeit viel Neues und Interessantes bieten, einige Jahrzehnte später aber zu einer Wiederholung schon bekannter Thatsachen herabsinken. Wo es sich also um ein noch ganz unerforschtes Gebiet handelt, muss ich mich für die Veröffentlichung selbst von lückenhaften Sammelverzeichnissen aussprechen, weil dann die mangelnde Vollständigkeit durch den grossen Reichthum an wichtigen Funden ausgeglichen wird. In gründlich erforschten Gegenden kann eine Aufzählung mit Hinweglassung der weit verbreiteten Arten genügen, im obigen Falle jedoch nicht, weil

auch diese Arten für eine eventuelle spätere zusammenfassende Darstellung bekannt werden müssen und sich bis dahin auch Manches, z. B. der Grad der Häufigkeit, ändern kann. Auch darf man nicht übersehen, dass bei einem Verzeichnisse, welches bloß eine Auswahl von wichtigeren Arten (aus einer unerforschten Gegend) enthält, der negative Charakter der Fauna, der für die Feststellung der Arealgrenzen sehr wichtig ist, verloren geht oder mindestens nicht vollständig zum Ausdruck gelangt. Würde beispielsweise aus der Bukowina eine Aufzählung bloß der interessanteren Coleopteren veröffentlicht, so dürfte kaum Jemand vermuthen, dass manche in Mitteleuropa weit verbreitete, ja sogar überall gemeine Arten, wie etwa *Carabus catenulatus* Scop., *C. hortensis* L., *C. auratus* L. und viele andere, hier (nach über zwanzigjähriger Erfahrung zu urtheilen) bestimmt nicht vorkommen.

Dass nur sicher bestimmte Arten in faunistischen Arbeiten, welche wissenschaftlich ernst genommen werden wollen, Platz haben dürfen, steht unbedingt fest. Arten, deren Identität oder Fundort nur halbwegs fraglich ist, sollten in der Regel am besten überhaupt unerwähnt bleiben. Jedem gewissenhaften Forscher, welcher die Literatur benützt, bleibt ja nichts anderes übrig, als die als fraglich angeführten Arten unberücksichtigt zu lassen; deren Erwähnung war somit überflüssig und zwecklos.

Sollte aber, was zuweilen auch bei bewährten Fachleuten unvermeidlich ist, eine irrthümliche Bestimmung unterlaufen, dann müsste dieselbe, sobald sie entdeckt wird, in entsprechender Weise richtig gestellt werden, damit solche irriige Angaben nicht in andere Werke übernommen werden und sich dann immer weiter in der Fachliteratur verbreiten.

Zum Schlusse sei es mir gestattet, meine Ansicht über den Werth einer „Localfauna“ auszusprechen, welche ein nach politisch-administrativen Grenzen abgeordnetes Gebiet (Kronland etc.) behandelt, da ich auch ein solches, die Bukowina, zum Gegenstande meiner entomologischen Arbeiten gewählt habe.

Die Erforschung eines bestimmten Gebietes hängt in den meisten Fällen von verschiedenen Conjecturen ab, und der Sammler ist zumeist nicht in der Lage, sich den Ort seines dauernden Aufenthaltes nach Belieben zu wählen; dieser ist aber für eine gründliche Erforschung ungleich geeigneter, als alle Gegenden, welche nur flüchtig besucht werden können. In der Regel wird der Verkehr eines jeden Forschers mehr oder minder auf das Reich, Kronland u. s. w. beschränkt bleiben, wo er eben seinen ständigen Aufenthalt hat, und dort wird er auch am meisten zu sammeln Gelegenheit haben. Wenn also etwa ein Bewohner der Bukowina manche Reise von verhältnissmässig kurzer Dauer in andere Länder unternimmt, so wird er meist nicht in der Lage sein, die nach heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen erforderlichen Apparate überallhin mitzuführen und überhaupt mit Musse und solchem Erfolge zu sammeln, wie dort, wo er zu Hause ist. Ebenso dürfte dies bei einem Bewohner von Dalmatien, Galizien, Mähren u. s. w. der Fall sein. Innerhalb dieser Länder kommt er aber in die Lage, verschiedene Gegenden gründlich kennen zu lernen, ohne Rücksicht darauf, welchem Faunengebiete die einzelnen Orte angehören. Die Ausbeute kann dann

ebenso interessant sein und die Veröffentlichung lohnen, einerlei ob dieselbe z. B. bei uns aus dem Hochgebirge oder der pontischen Wiesensteppe stammt.

Selbstverständlich darf man sich bei der Behandlung der Fauna eines Kronlandes u. s. w. nicht mit allzu kleinlicher Genauigkeit an die politisch-administrative Begrenzung halten, vielmehr sollten gewisse Nachbargebiete von geringer Ausdehnung, falls dieselben durch ihre geographische Lage und den Faunencharakter sich von dem fraglichen Gebiete nicht trennen lassen, ohne weiters mit in die betreffende Fauna einbezogen werden. So sollten z. B. von einer vollständigen Bukowiner Localfauna diejenigen kleinen Abschnitte von Siebenbürgen nicht getrennt werden, welche, an der nordöstlichen Abdachung des Gebirges gelegen, in das Quellgebiet einiger Bukowiner (zur östlichen Ebene abfließenden) Gewässer (der goldenen Bistritza und Dorna) herübergreifen und den natürlichen Abschluss dieser Bukowiner Thäler bilden. Auch in Bezug auf den Verkehr sind diese Gegenden derart auf die Bukowina angewiesen, dass die wenigen dort gelegenen bewohnten Orte den österreichischen (Bukowiner) Pfarr- und Postämtern zugetheilt wurden. Gerne hätte ich also die Grenze der Bukowiner Lepidopterenfauna auf die Gebirgskämme, welche die Hauptwasserscheide bilden: Inău, Virfu, Omului, Pietrosu und Caliman, verlegt, und wenn das nicht geschah, so lag es nur daran, dass dort bisher überhaupt noch Niemand Lepidopteren gesammelt hat.

Ebenso wäre es sehr natürlich, wenn die Grenzen etwa einer Fauna von Böhmen bis zu den höchsten Kuppen des Böhmerwaldes (Arber u. s. w.) vorgeschoben würden, obwohl diese schon auf baierischem Gebiete liegen u. s. w.

Soll eine Arbeit, welche die Fauna eines beliebigen politisch abgegrenzten Gebietes behandelt, einen wissenschaftlichen Werth haben, dann müssen innerhalb desselben die natürlichen Faunengebiete unbedingt im Auge behalten werden. Ich bin der Ansicht, und habe mich bemüht, sowohl in der Einleitung meiner schon erwähnten Arbeit über „Die Schmetterlinge der Bukowina“, als auch bei der Besprechung der einzelnen Arten darauf zu achten, dass die verschiedenen natürlichen Regionen genau unterschieden und beschrieben, die charakteristischen Formen, welche ausschliesslich oder vorwiegend das eine oder andere Faunengebiet bewohnen, ermittelt und besonders gruppirt werden (vgl. diese „Verhandlungen“, Jahrg. 1897, S. 70 ff.).

Wenn man also diesen Standpunkt beachtet, so wird die faunistische Behandlung eines Landes, welches mehreren verschiedenen und gut begrenzten Faunengebieten und vertikalen Zonen angehört, eben durch den Gegensatz und durch vergleichende Gegenüberstellung die Möglichkeit bieten, jede einzelne Region richtig zu beurtheilen und scharf zu charakterisiren. Man wird also dadurch zu sichereren Ergebnissen gelangen, als dann, wenn man nur ein natürlich begrenztes Faunengebiet für sich allein zum Objecte gründlicher Erforschung wählt. Wollte man aber in diesem letzteren Falle auch noch die Nachbarfaunen zum Vergleiche heranziehen (etwa die Fauna des gesammten Karpathensystems derjenigen der angrenzenden Flachländer gegenüberstellen), so müsste man die Arbeit auf so grosse Länderstrecken aus-

dehnen, dass eine annähernde Vollständigkeit und demgemäss richtige Schlussfolgerungen von der Thätigkeit eines einzelnen Forschers nicht zu erwarten wären. Wo schon eine reiche Fachliteratur über die fraglichen Gebiete vorliegt, wäre das wohl möglich und gewiss auch lohnend; bei mangelhaft oder gar nicht erforschten Gegenden würde sich die gründliche Bearbeitung der Fauna eines verhältnissmässig kleineren, aber verschiedene Regionen einschliessenden Gebietes am meisten empfehlen und für die Wissenschaft die werthvollsten Aufschlüsse liefern.

Eine allen Anforderungen gerechte Localfauna etwa von Galizien (oder wenigstens eines Theiles dieses Kronlandes), des Küstenlandes mit seinen vier verschiedenen Floren- und Faunentypen, von Tirol, welches Theile der nördlichen und südlichen Kalkalpen, sowie auch der Centralalpen einschliesst, von Croatien, Dalmatien u. s. w. oder gar von Bosnien könnte unendlich viel Neues bieten und der Wissenschaft grosse Dienste erweisen.

Wenn ich also auch unbedingt Herrn Handlirsch zustimme, dass eine Bearbeitung der Fauna der verschiedenen Gebirgssysteme oder des Wiener Beckens, der ungarischen Tiefebene, der dalmatinischen Inseln u. s. w. höchst werthvoll und erwünscht wäre, so würde ich andererseits das Erscheinen einer Localfauna eines beliebigen österreichischen Kronlandes oder eines, auch wohl mehrerer zusammenzufassender Comitate von Ungarn ebenso willkommen heissen, selbstverständlich unter der Voraussetzung, dass es sich hierbei um eine Arbeit handelt, welche allen den erwähnten Bedingungen nach Möglichkeit gerecht zu werden bestrebt ist.

Bemerkungen zu vorstehenden Ausführungen über „Localfaunen“.

Von

Anton Handlirsch.

Um Missverständnissen vorzubeugen, kann ich es nicht unterlassen, hier meinen Standpunkt in Sachen der „Localfaunen“ etwas schärfer zu präcisiren.

Unter den sogenannten „Localfaunen“ habe ich selbstverständlich nur jene Sorte ebenso end- als gehaltloser Listen zoologischer Namen gemeint, die leider einen grossen Theil der zoologischen Literatur bilden, nicht aber jene seltenen, vom tiergeographischen Standpunkte ausgehenden Behandlungen des Stoffes, zu denen beispielsweise Hormuzaki's Verzeichniss der Lepidopteren der Bukowina gehört. Auch habe ich dabei nicht an Bestimmungsbücher gedacht, die sich oft des Titels „Fauna“ bedienen.

In Bezug auf die „Vollständigkeit“ der Localfaunen bin ich keineswegs der Ansicht, dass es besser sei Nichts zu publiciren, als Unvollständiges, und halte es immer für wünschenswerth, interessante neue Thatsachen zu ver-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Hormuzaki Konstantin (=Constantin) Freiherr von

Artikel/Article: [Einige Worte über sogenannte "Localfaunen". 368-373](#)